

Hände als Ausdruck der Empfindung

Ausstellung der Graphikerin Karin Heyne in Dresden

Die Dresdner Sezession 89 zeigt in ihrer Galerie Nord auf der Leipziger Straße eine Kollektion graphischer Arbeiten von Karin Heyne (geb. 1951). Es handelt sich dabei um Linolschnitte und Serigraphien. Karin Heyne strebt in ihren Arbeiten nach einer neuen Klarheit und gewissermaßen nach einer Entmystifizierung der Kunst. Sie versucht, mit den aktuellen Vervielfältigungstechniken Schritt zu halten. Und im Siebdruck erzielt sie durchaus eigenständige und beachtliche Ergebnisse. Ausgangspunkt ist hier vielfach die Photographie, wie in den „Hand-Graphiken“ („Massiv“, „rotes Zeichen“, „Berührungen“, „Zeichen“ und „gebautes Zeichen“) von 1992 bzw. 1993. Verschlungene Hände sind natürlich als unmittelbarer Ausdrucksträger der Empfindung zu sehen. Die Künstlerin hat solche Handstudien in serieller Weise, d. h. in parallelen und diagonalen Reihungen angeordnet, so daß eigenartige, jedoch einprägsame geometrische Grundmotive entstehen. Karin Heyne arbeitet wie ein

Künstler-Operator, sucht nach Klangrhythmen und Harmonien der Form und der Proportionen. Dabei lebt in ihr wohl auch ein homo ludens. Denn bei aller technischen Perfektion und konstruktiven Gestaltungsformen, die nach harmonischer Gesetzmäßigkeit zielen, lebt auch etwas Spielerisches in solchen technisierten Verfremdungen, Stilformen, die ein wandelbares schöpferisches Prinzip erkennen lassen.

Am überzeugendsten offenbart sich die Vorliebe für das Spiel mit Linie, Fläche und Farbe in vier großen Linolschnitten mit Sportmotiven von 1986 („Läufer“, „Kreisläufer“, „Ballläufer“). Feine Linienführung, ein hoher Verallgemeinerungsgrad, an Piktogramme erinnernde Vereinfachungen und der Eindruck von Durchsichtigkeit und Ornamentalität kennzeichnen diese virtuos gestalteten. Vielleicht liegen die Stärken der Künstlerin in solchen realistischen Bewegungsstudien. Die Figuren scheinen wie aus einem Drahtgezweig gebildet und

werden in Schwingungen versetzt. Der Spielraum ist so konstruiert, daß die raffinierten Gelenksysteme nicht ungestüm ausufern können, sondern in ein Gleichgewicht geraten. Durch die freie Behandlung der Proportionen wird in verblüffender Weise der Eindruck plastischen Volumens erzeugt. Frei und ungehemmt entfaltet sich diese Zeichensprache. Ein künstlerischer Spielraum, der unsere Phantasie zu sensibilisieren vermag.

Nichts deutet darauf hin, daß Karin Heyne ja eigentlich aus der Dresdner Malschule gekommen ist. Sie ist aber Absolventin der Dresdner Kunstakademie. Anfangs hat sie, wie dem Katalog zu entnehmen ist, noch „melancholisch schöne Psychogramme der verfallenden Dresdner Neustadt“ geschaffen, „empfindsame Arbeiten in der Tradition der feintonigen atmosphärischen Dresdner Malerei“. Davon ist in der Ausstellung der Galerie Nord nichts mehr zu verspüren. Grundlage ihres Werkes ist heute der Wille, eine Ordnung, ein System zu schaffen. Mit einer gewissen Heiterkeit, so scheint uns, versucht sie, Erscheinungen der Realität in einen ausgesprochen dekorativen Stil zu übersetzen, wobei sie aus einer transzendenten Ebene sich allmählich zu einer Ordnung durcharbeitet, geführt von einer inneren aufbauenden Kraft.

Gert Claußnitzer